

Unverkäufliche Leseprobe



Michael Epkenhans, Ralf Stremmel (Hg.)
Friedrich Alfred Krupp
Ein Unternehmer im Kaiserreich

364 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-60670-0

DEUTUNGEN EINES LEBENS

Als die Nachricht vom Tod des Industriellen Friedrich Alfred Krupp am 22. November 1902 den Kaiser erreichte, eilte Wilhelm II. nach Essen, um den Trauerzug anzuführen. So unterschiedliche Persönlichkeiten wie der Komponist Engelbert Humperdinck, der amerikanische Stahlbaron Andrew Carnegie, der Ingenieur Rudolf Diesel oder Chulalongkorn, König von Siam, sprachen den Hinterbliebenen ihr Beileid aus. Hunderte weiterer Kondolenzbriefe erreichten die Witwe und das Unternehmen. Doch schon nach wenigen Jahren verblasste die Erinnerung an Friedrich Alfred Krupp. 1918 ging die Welt des Kaiserreiches unter. Längst war eine neue Generation an die Spitze der Krupp-Werke getreten.

Wer war Friedrich Alfred Krupp? Wie prägte er, der reichste Mann Deutschlands,¹ der bedeutendste und einflussreichste Industrielle des wilhelminischen Reiches, sein Unternehmen und, vielleicht, das Land? Und wie prägte ihn wiederum die Zeit um 1900? Krupp lebte in einer höchst dynamischen Epoche, die sich unübersehbar im Aufbruch zur Moderne befand. Der Siegeszug von Industrie und Technik veränderte die Welt, alte Werte verloren ihre Bedeutung, Arbeiterbewegung und öffentliche Meinung gewannen ebenso an Gewicht wie die Idee des Interventionsstaates. Gleichzeitig gab es ausgesprochen starke Kräfte der Beharrung, zum Beispiel das Obrigkeitsdenken, die Dominanz adeliger und militärischer Eliten oder die Abgrenzung des Bürgertums von demokratischen und sozialistischen Bewegungen.

Der vorliegende Band versucht, Friedrich Alfred Krupp in diesem Spannungsfeld von Beharrung und Aufbruch zu verorten und die vielfältigen Facetten seiner Persönlichkeit auszuleuchten. 1854 in Essen geboren, übernahm er schließlich 1887 von seinem Vater Alfred die Firma Fried. Krupp, schon damals ein Traditionsunternehmen, denn es war bereits 1811 gegründet worden. Die «Gussstahlfabrik» in Essen war der Kern des Ganzen. Alfred Krupp (1812–1887) hatte die Firma in zäher Arbeit und begünstigt von der Industriellen Revolution, die Märkte für seine Produkte schuf, zu einem Weltunternehmen geformt – trotz existenzbedrohender Rückschläge. Die «Drei Ringe», das Symbol der Firma, griffen Krupps Erfindung des nahtlosen Eisenbahnradreifens auf, der ein weltweiter Verkaufserfolg war. Seit den 1860er-Jahren galten auch die Krupp'schen Geschütze aus Gussstahl als Mar-



Friedrich Alfred mit seinen Eltern Alfred und Bertha Krupp, um 1866

kenzeichen der Firma. Eisenbahnmaterial und Rüstungsgüter bildeten die Grundlagen des in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Erfolges der Firma auf dem heimischen Markt, schon früh aber auch auf den europäischen und außereuropäischen Märkten. Der Name Krupp war bald ein Synonym für exzellente Qualität, für innovative Technik sowie für moderne Produktions- und Marketingmethoden geworden – und nicht zuletzt für eine weitreichende betriebliche Sozialpolitik, die zwar patriarchalische Züge trug, aber für ihre Zeit ausgesprochen wegweisend war.

Mit dem Erfolg veränderte sich auch der Lebensstil der Familie Krupp von bescheidenen Verhältnissen zu großbürgerlicher Repräsentation. Im 18. Jahrhundert hatten die Krupps zwar zu den angesehensten Kaufleuten der Region gehört, doch mit den Investitionen in die neue Gusstahlfabrik hatte ein



«Krupp'sche Fabrik Essen», Postkarte mit Porträts von Alfred Krupp und seinem Sohn Friedrich Alfred, um 1900

rasanter ökonomischer und gesellschaftlicher Abstieg begonnen. Bis in die 1850er-Jahre musste die Familie in einem kleinen Fachwerkhaus neben dem ersten Fabrikgebäude leben. Das später so genannte «Stammhaus» wurde schließlich von den umliegenden Werkshallen regelrecht erdrückt, doch auch nach dem Umzug der Familie ließ Alfred Krupp es ausdrücklich weiter pflegen, dokumentierte es doch den eisernen Willen, voranzukommen, und dabei erfolgreich gewesen zu sein. Eigentlicher Mittelpunkt des Familienlebens wie auch der Außendarstellung des schnell wachsenden Konzerns wurde jedoch seit den 1870er-Jahren die neu gebaute Villa Hügel am Essener Stadtrand. Das «große» und das «kleine» Haus sowie der umliegende Park waren unübersehbare Zeugnisse bürgerlichen Erfolgs und Leistungswillens. Man war angekommen in der gesellschaftlichen Führungsschicht des Kaiserreiches. Im bürgerlichen Sinne hielt die Familie hier regelrecht «Hof», pflegte die gezielt aufgebauten engen Beziehungen zu Monarchen, Politikern, Generalen und Geschäftsfreunden, inszenierte deren Besuche zunehmend sorgfältiger und präsentierte sich öffentlich, insbesondere durch das damals moderne Medium der Fotografie. Integraler Bestandteil der Unternehmensphilosophie war daneben die Idee, zwischen Firmeninhaber und Beschäftigten Gemeinschaft zu stiften. Bewusst prägte Krupp eine eigene Unternehmenskultur, die, einem patriarchalischen Verständnis verhaftet, Autorität, Pflicht und Fürsorge in eigentümlicher Weise miteinander verknüpfte.



Villa Hügel, Wohnhaus der Familie Krupp in Essen, 1893



Arbeitszimmer von Friedrich Alfred Krupp in der Villa Hügel, 1889

In dieser Welt des industriellen Großbürgertums wuchs Friedrich Alfred Krupp auf. Am 17. Februar 1854 kam er in Essen zur Welt. Er bekam Privatunterricht, besuchte kurz das «Gymnasium zu Essen» und arbeitete seit 1872 in der väterlichen Firma mit. Wenn man seinen Lebensweg beschreiben will, können zwei Begriffe des Historikers Reinhart Koselleck hilfreich sein. Koselleck hat auf die Bedeutung von «Erfahrungsraum» und «Erwartungshorizont»² in der Lebensgeschichte des Einzelnen wie auch gesellschaftlicher Gruppen hingewiesen. Die Erfahrungsräume von Friedrich Alfred Krupp waren ausgedehnt und reichhaltig: Über den Vater und die Firma lernte er die industrielle Welt und die politischen Führungseliten Preußen-Deutschlands kennen, über die Mutter Bertha erschloss sich ihm parallel ein weiterer kultureller Horizont. Zugleich führten ihn Freunde und ältere Bekannte an die Naturwissenschaften heran. Prägend war die Erfahrung, dass Firma und Familie untrennbar aufeinander bezogen waren, dass sich im Zweifelsfall das Private dem Unternehmerischen unterzuordnen hatte. Auf politischer Ebene dominierte für Friedrich Alfred Krupp das Ereignis der Reichsgründung, die er als junger Mann erlebte, also in einem Alter, in dem sich Erfahrungen besonders dauerhaft festsetzen. Ein heute fremd anmutender, aber tief empfundener Patriotismus war für ihn und die allermeisten seiner bürgerlichen Altersgenossen geradezu eine Seinsgewissheit. Doch nicht nur solche Gewissheiten bildeten den Erfahrungsraum Friedrich Alfred Krupps. Ebenso einflussreich war die Erfahrung von Bedrohung und Gefährdung. Das betraf die eigene Gesundheit – er litt an Asthma und Gelenkrheumatismus –, das betraf auch die 1873 einsetzende «Gründerkrise». In dieser ersten Weltwirtschaftskrise stand auch die Firma Krupp am Rande des Zusammenbruchs.

Aus einem solchen weiten Erfahrungsraum leitete sich ein konkreter und keineswegs düsterer Erwartungshorizont ab: Irgendwann würde er, Friedrich Alfred Krupp, die Firma leiten, das Erbe verteidigen und mehren, wenn nötig auch unter persönlichen Opfern. Das Kaiserreich würde nach innen und außen stark sein und politische Stabilität garantieren. Er selbst und sein Unternehmen würden dazu beitragen und Verantwortung für die eigenen Beschäftigten ebenso wie für die Gesellschaft wahrnehmen. Und daraus speiste sich sicherlich auch die Erwartung einer gewissen Dankbarkeit von Seiten des Staates und dauerhafter Treue von Seiten der Arbeiter.

Der äußerliche Glanz des Unternehmens und der Villa Hügel darf freilich nicht über Schattenseiten hinwegtäuschen: Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn erwies sich als schwierig. Mitverantwortlich dafür waren wachsende Spannungen zwischen den Eltern, die schließlich in einer Trennung mündeten und auch den Sohn belasteten. Hinzu kam, dass Alfred Krupp – wie viele erfolgreiche Industriepioniere – schon zu Lebzeiten eine geradezu mythisch überhöhte Person der Zeitgeschichte war. Aus den eigenen Erfolgen leitete er hohe Erwartungen an den Sohn ab, die dieser – wie Alfred Krupp mehr und



Friedrich Alfred Krupp, um 1865



Friedrich Alfred Krupp, 1873
(Atelier Hanns Hanfstaengl, Berlin)

mehr glaubte – kaum würde erfüllen können. Zeitweilig hatte es daher gar nicht danach ausgesehen, dass Friedrich Alfred Krupp an die Spitze des Unternehmens treten würde: Seine Gesundheit war fragil, und mit seinen wissenschaftlichen Neigungen, seiner Sensibilität und Zurückhaltung entsprach er nicht dem Bild des Vaters vom durchsetzungsstarken, dominanten Unternehmer. Zwar nahm Alfred Krupp seinen Sohn 1882 in die «Procura» des Unternehmens auf, das heißt den Vorstand, hatte aber bereits 1879 mit Hanns Jencke einen Mann an die Spitze dieses Gremiums berufen, der dem Erben entscheidend zur Hand gehen und für Kontinuität sorgen sollte.

Im Gegensatz zu den Befürchtungen des Vaters, mancher Zeitgenossen und Angehöriger des Unternehmens hat Friedrich Alfred Krupp unmittelbar nach dem Antritt seines Erbes deutlich gemacht, dass er gewillt war, die Rolle des Firmeninhabers auszufüllen. Wie sein Vater war auch er stolz, ein «Bürger» zu sein, eine Tatsache, die er, ganz dessen Vorbild folgend, mit der Ablehnung des Freiherren-Titels in symbolisch bedeutsamer Weise auch offen demonstrierte – übrigens nur wenige Monate nach dem Tod von Alfred Krupp.³ Auch nach innen, in das Unternehmen hinein, stellte Friedrich Alfred Krupp klar, dass er die Rechte und Pflichten des Alleininhabers in vollem Umfang nicht



Friedrich Alfred Krupp um 1885
(Atelier Hanns Hanfstaengl, Berlin)



Friedrich Alfred Krupp, um 1900
(Atelier Reichard & Lindner, Berlin)

nur gewahrt wissen wollte, sondern auch selber auszuüben beabsichtigte. Immer wieder betonte er seinen festen Willen, in «den Gang von Geschäften einzugreifen, meine Ansichten über Geschehenes zu äußern, in den wichtigen Fragen mein Einverständnis zu den Maßnahmen des Directoriums mir vorzubehalten».⁴ Ein Beleg für die Entschlossenheit, das Ererbte im Geiste des Vaters zu mehren, zugleich aber der Logik eines großen Industrieunternehmens im ausgehenden 19. Jahrhundert folgend neue Akzente zu setzen, ist die beträchtliche Expansion der Firma unter seiner Leitung: Die alte Essener Gussstahlfabrik verwandelte sich innerhalb eines Jahrzehnts in einen vertikal und horizontal integrierten Konzern, zu dem neben einem hochmodernen neuen Hochofenwerk in Rheinhausen – der späteren Friedrich-Alfred-Hütte – das Magdeburger Grusonwerk und die Kieler Germaniawerft, zahlreiche Kohle- und Erzgruben sowie weitere Tochtergesellschaften gehörten. Von 1887 bis 1902 verdoppelte sich die Beschäftigtenzahl auf rund 42 000 Personen, der Umsatz verdreifachte sich auf ca. 125 Millionen Mark, der Gewinn stieg um mehr als 100 % auf etwa acht Millionen Mark.⁵

Der oben umrissene Erwartungshorizont Friedrich Alfred Krupps begann sich jedoch trotz solcher Erfolge schnell zu verdüstern. Fundamentale Wand-

lungsprozesse in Staat und Gesellschaft bedeuteten für ihn neue, bislang unbekannte Herausforderungen: das unaufhaltsame Erstarken von Arbeiterbewegungen und Sozialdemokratie, der wachsende Einfluss von Presse und öffentlicher Meinung, die Aktivitäten und das selbstbewusste Auftreten eines Interventionsstaates. Die Konfrontation mit diesen Herausforderungen beherrschte die fünfzehn Jahre der unternehmerischen Tätigkeit Friedrich Alfred Krupps, und er bewältigte sie mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg, bis er mit nur 48 Jahren am 22. November 1902 starb. Der Tod kam zwar plötzlich, aber seit langem hatte Krupp an ernst zu nehmenden Krankheiten gelitten.⁶ Gerüchte über einen Freitod sind wohl nur – Gerüchte.

Ein kurzes Leben also, das jedoch nie eindimensional verlief. Denn anders als der Vater, der sich völlig auf das Kerngeschäft eines Unternehmers konzentriert hatte, suchte der Sohn persönliche Freiräume für eigene Interessen. Friedrich Alfred Krupp förderte wissenschaftliche Projekte und Künstler; schließlich unternahm er sogar eigene Expeditionen zur Meeresforschung. Die Resultate von derlei Grundlagenforschung hatte der Vater noch kurzerhand mit den Worten abgetan: «Schade für den Platz wo diese mühevoll Arbeit aufbewahrt wird. Es ist Vermehrung des Brennmaterials und Vergrößerung der Gefahr Feuer im Haus.»⁷

Vom Alter her gehörte Friedrich Alfred Krupp zu den «Wilhelminern», und die neuere Forschung hat ihn als solchen bezeichnet.⁸ Gemeint ist eine Generationsformation, die – zwischen 1853 und 1865 geboren – ihre politische Sozialisation im Bismarckreich und unter dem Eindruck der Reichseinigung erfuhr, ohne selbst aktiv an den Kriegen teilgenommen zu haben. Martin Doerry hat versucht, die mentalen Dispositionen dieser Wilhelminer trotz ihrer Widersprüche auf den Punkt zu bringen.⁹ Er nennt vier Kernmerkmale: Autoritätsfixierung, Aggressivität, Assimilation und Harmonieorientierung. Das bedeutet konkreter: Der Wilhelminer war überzeugter Patriot, hielt an Traditionen fest und hatte eine klare Vorstellung von Oben und Unten. Er grenzte sich gegen die Sozialdemokratie ab und suchte nach Gemeinschaft in den herkömmlichen bürgerlichen und adeligen Eliten. Gemeinschaft und Gemeinwohl waren positiv besetzte Begriffe, die auf seine Harmonievorstellungen hinweisen. Andererseits stand der Wilhelminer für imperiale Wunschbilder, Schneidigkeit und aggressives Draufgängertum.

Als aggressiv wird man Friedrich Alfred Krupp kaum beschreiben dürfen. Sein Habitus, sein Auftreten und sein Handeln waren alles andere als aggressiv (was nicht mit mangelnder Durchsetzungskraft zu verwechseln ist). Manch andere Charakterisierung der Wilhelminer trifft indes auf Krupp zu: Autorität und Obrigkeitdenken hatten in seiner Werteskala einen hohen Rang, ebenso wie die Idee einer harmonieorientierten Gemeinschaft, aus der die Sozialdemokratie ausgeschlossen war bzw. an die sie allmählich herangeführt werden sollte. Fremd waren Krupp jede Zweifel an der Nation und am Ziel

ihrer militärischen, außenpolitischen Stärke sowie eines kraftvollen Auftretens des Staates nach innen. Imperialistische Töne sucht man in seinen Äußerungen allerdings vergeblich.

Den Wilhelminer nur als Vertreter des Ewig-Gestrigen einzustufen, würde in die Irre führen. Er öffnete sich immer auch der Moderne, hier wertneutral verstanden als Abkehr von traditionellen, tief verwurzelten Strukturen. Das betraf etwa die Euphorie der Zeit für neuartige Technik oder auch die Begeisterung für Ideologien, sei es der Sozialismus, sei es der Imperialismus. Friedrich Alfred Krupp setzte moderne, zukunftsweisende Akzente, indem er wissenschaftliche Forschung vorantrieb und versuchte, die herkömmliche patriarchalische Prägung der sozialen Verhältnisse in der Firma durch eine auf Vertrauen und Bildung setzende Kultur abzulösen und damit auch gesellschaftliche Konflikte zu entschärfen, schließlich indem er sich – wenn auch mit geringem Erfolg – bemühte, auf die Herausforderungen einer sich allmählich demokratisierenden Gesellschaft zu reagieren und der wachsenden Bedeutung der öffentlichen Meinung gerecht zu werden. Insofern gelang ihm bei aller Traditionsgebundenheit auch ein Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Er war ein Mann der Moderne und ein Vertreter der Tradition zugleich.

Rezeption

Vor dem Hintergrund der Persönlichkeit Friedrich Alfred Krupps und seiner exponierten Stellung in der Gesellschaft des Kaiserreichs ist es umso erstaunlicher, dass er im Vergleich zu seinem Vater von Zeitgenossen und späteren Historikern eher als ein Mann des Übergangs oder – negativer – als Prototyp des ‹hässlichen Kapitalisten› eingestuft wurde, der die Arbeiterbewegung unterdrückt habe und um des eigenen Profits willen bereit gewesen sei, Freund und Feind aufzurüsten. Gerüchte über ein angeblich ausschweifendes Leben und der Vorwurf, homosexuell zu sein und daher entsprechend den Bestimmungen des §175 Reichsstrafgesetzbuch eigentlich ins Gefängnis zu gehören, trugen weiter dazu bei, die vielschichtige Persönlichkeit Friedrich Alfred Krupps hinter einem Zerrbild zurücktreten zu lassen. In dieser Atmosphäre gediehen teils wilde Spekulationen über einen Selbstmord, mit dem Krupp – so glaubten viele Zeitgenossen – sich einer drohenden Strafverfolgung habe entziehen wollen. Die Rede Kaiser Wilhelms II. nach der Beerdigung Friedrich Alfred Krupps in Essen, mit der er dessen Ehre wiederherstellen wollte und die im Vorwurf des Mordes gegen die Sozialdemokratie gipfelte, erregte national und international zwar großes Aufsehen. Doch aufgrund ihrer Diktion und ihres Inhalts war sie ungeeignet, zu einer Versachlichung der Debatte wie auch einer unvoreingenommenen Würdigung Friedrich Alfred Krupps beizutragen.



Postkarte zur Erinnerung an das Begräbnis von Friedrich Alfred Krupp, November 1902

Wie schwer sich die Zeitgenossen mit Friedrich Alfred Krupp taten, belegen die Reaktionen der Presse auf seinen plötzlichen Tod. Der «Krupp-Skandal» und die von vielen als ruchlos empfundenen Artikel des sozialdemokratischen «Vorwärts», weniger die Persönlichkeit, die Zielvorstellungen und die Leistungen des verstorbenen Konzernherrn bestimmten den Grundton der Kommentare, selbst wenn sie Friedrich Alfred Krupp bewundernd idealisier-

ten. Ein – trotz der Überzeichnung – vielleicht symptomatisches Beispiel sind die Zeilen der «Handels- und Industriezeitung» vom 29. November 1902. «Ein Monarch ist aus diesem Leben geschieden!», hieß es dort. «Ganz Deutschland, die ganze Welt steht in stummer Trauer vor dem Grabe des letzten Krupp. Mit diesem Manne ist kein Fürst, kein König und kein Kaiser ins Jenseits abberufen worden! Nein! Ein Monarch ist es in des Wortes staunenswertester, hehrster Bedeutung, ein Monarch, der vermöge dessen, was er war, besaß und leistete, über allem thronte, was in Deutschland Industrie und Handel heißt. Mit dem Namen Krupp sind seit Jahrzehnten die Geschicke Deutschlands, ja der ganzen Welt enger verknüpft, als mancher Uneingeweihte ahnen dürfte. Gar mancher weltgeschichtliche Akt in Politik und Diplomatie sah seine Fäden von Villa Hügel auslaufen. Drei deutsche Kaiser waren in engsten Banden der Freundschaft mit der Familie Krupp verknüpft. Sie bewiesen damit, daß auch sie einen Krupp als ebenbürtig ihrem Range betrachteten, als Monarchen. Nun ist der letzte Krupp dahin! Das Opfer niederträchtiger Angriffe gemeiner Meuchelmörder, die es wagten, vom Hinterhalte aus ihre vergifteten Pfeile hinaufzusenden zur idealen geistigen Höhe eines solchen Mannes.»¹⁰

Warum also, gilt es zu fragen, ist das Bild Friedrich Alfred Krupps so blass und verzerrt? Warum hat er im Unterschied zu vielen anderen «Wilhelminern» keinen eigenen Biografen gefunden? Schon die Witwe Margarethe Krupp klagte, dass «je mehr die Jahre vorrücken, desto mehr die Persönlichkeit des Verstorbenen für die Umgebung gleichgültiger wird u. dem Kreis, der Einen umgibt, teilweise sogar nicht bekannt war u. man mit seinem Erinnern sich immer mehr auf sich allein zurückziehen muß».¹¹ Vielleicht gerade deshalb bemühten sich Familie und Unternehmen, das Andenken an den Verstorbenen auch öffentlich wach zu halten und an verschiedenen Orten an seine Person zu erinnern. 1903 stellte man in der Siedlung Altenhof in Essen ein Bronzerelief auf, im folgenden Jahr weihte man in Kiel eine Bronzestatue ein und 1907 wurde mit Spenden von Werksangehörigen, Freunden und Kommune in Essen ein größeres Denkmalensemble mit Bronzestatue geschaffen.¹² 1937 folgte noch eine Büste in Rheinhausen. Das dortige Hüttenwerk hatte bereits im Juni 1904 einen neuen Namen erhalten: «Friedrich-Alfred-Hütte».

Auch publizistisch versuchte die Firma, ihren verstorbenen Inhaber zu würdigen. 1904 gab sie eine Artikelserie des renommierten Journalisten Tony Kellen in überarbeiteter Form als Sonderdruck heraus. Hervorgehoben werden darin die besonderen menschlichen Eigenschaften Friedrich Alfred Krupps, aber seine unternehmerischen Leistungen treten hinter die Taten seines Vaters zurück.¹³ Dieses Deutungsmuster wiederholt sich in der Firmenfestschrift von 1912: «Die glänzende und geniale Art des Vaters» sei Friedrich Alfred Krupp «nicht gegeben» gewesen, doch «mit Kraft und Umsicht» habe er – immerhin – «das väterliche Erbe verwaltet».¹⁴

Zu Beginn der 1940er-Jahre verfasste Wilhelm Berdrow die erste umfassende Biografie über Friedrich Alfred Krupp.¹⁵ Berdrow stand seit 1908 in Diensten der Geschichtlichen Abteilung der Firma Krupp und leitete sie von 1914 bis 1921. Danach widmete er sich im Auftrag der Firma diversen publizistischen Projekten und griff dabei intensiv auf die Quellen im Krupp-Archiv zurück. Sein 460-seitiges Typoskript sieht in Krupp den Typus des «stillen Dulders und des doch an Seele und Geistesgaben so großen Mannes».¹⁶ Berdrows einführende, psychologisierende Darstellung war von vornherein eher als ausführliche, quellengesättigte Materialsammlung denn als Verlagspublikation gedacht und ist nie im Druck erschienen.

Alle biografischen Arbeiten, die unter Beteiligung des Hauses Krupp entstanden, schildern ein von Tragik umwehtes Leben und betonen die positiven Charaktereigenschaften von Friedrich Alfred Krupp. Er wird als gütiger, grundanständiger, liebenswürdiger und bescheidener, nicht zuletzt als sozial verantwortlicher, aber auch als höchst sensibler, naiver und allzu vertrauensseliger Mann beschrieben, dessen eigentliche Interessen sich auf die wissenschaftliche Forschung gerichtet hätten. So schließt etwa noch zu Beginn der 1960er-Jahre sein Schwiegersohn Tilo von Wilmowsky: «Er hatte wohl eher wissenschaftliche Neigungen als Unternehmerehrgeiz.»¹⁷ Dennoch habe er als Unternehmer ernsthaft und weitblickend gehandelt und das Erbe erfolgreich bewahrt. Aber er sei eben, fasste Gert von Klass zusammen, «keine Kampfnatur» gewesen.¹⁸

Die genannten älteren Untersuchungen sind sachlich zuverlässig und belegen ihre Aussagen in den Quellen, auch wenn sie von apologetischen Zügen nie ganz frei sind. Die Persönlichkeit Friedrich Alfred Krupps wird indes gut erfasst und die ihm zugeschriebenen Charaktereigenschaften treffen die Person gut und sind mehr als bloße Topoi. Aber Friedrich Alfred Krupp leidet auch posthum unter dem Fluch des Sohn-Seins. Er wird am (Über-)Vater gemessen, seine Rolle erhält etwas Epigonenhaftes und so bleibt er letztlich im Schatten Alfred Krupps. Zudem bleiben Brüche in der Lebenslinie weitgehend ausgespart und Konflikte – ob unternehmerische, politische oder private – werden ausgeblendet. Die Einflüsse der Zeit auf Friedrich Alfred Krupp und mögliche Grenzen seines Denkens und Handelns werden nicht ausgelotet.

Als wirkungsmächtig und breitenwirksam erwies sich ohnehin eine ganz andere Deutungslinie. Noch zu Lebzeiten Krupps und unmittelbar nach seinem Tod hatten sozialistische Kreise das Schreckbild vom ausbeuterischen, skandalumwitterten Kapitalisten gezeichnet.¹⁹ Bis ins späte 20. Jahrhundert kommen Publizisten auf den Vorwurf egoistischer Profitinteressen zurück, charakterisieren Krupp als Tunichtgut und Versager, schmücken sein Leben auf Capri aus und stellen Homosexualität und Selbstmord als feststehende Tatsachen hin. «Der Oscar Wilde des Zweiten Reiches» überschreibt William Manchester sein entsprechendes Kapitel.²⁰ Diese Darstellungen sind verführerisch zu lesen und

anekdotenreich, verzichten jedoch auf Belege für ihre Interpretationen und greifen nicht auf die überlieferten historischen Quellen zurück.

Eine nüchterne, wissenschaftlich-differenzierende Auseinandersetzung mit Friedrich Alfred Krupp begann erst in den 1980er-Jahren und führte allmählich zu einer Neubewertung seiner Person. Den wohl ersten Ansatz dazu machte Renate Köhne-Lindenlaub in der «Neuen Deutschen Biographie»²¹; es folgte ein Beitrag von Klaus Tenfelde²². Grundlegend und ausführlich geht jetzt Lothar Gall – eingebettet in die Geschichte des Unternehmens Krupp und unter Rückgriff auf die Quellen – auf Friedrich Alfred Krupp ein und markiert damit den neuesten Forschungsstand.²³ Zentrale Teilaspekte der Person Krupps thematisieren darüber hinaus Michael Epkenhans und Barbara Wolbring.²⁴ Doch eine umfassende, mehrdimensionale Darstellung der Persönlichkeit Friedrich Alfred Krupps in all ihren Facetten fehlt bis heute – eine Tatsache, die angesichts der Fülle des vorhandenen Materials wie auch des spannenden Gegenstands durchaus erstaunt.

Die Beiträge dieses Bandes

Diese fehlende umfassende Biografie kann und will der hier vorgelegte Band nicht ersetzen. Er will aber einen Beitrag leisten, diese zu schreiben, und Annäherungen bieten. Aus unterschiedlichen Perspektiven werden Leben und Wirken von Friedrich Alfred Krupp als Unternehmer und politischer Akteur, als Mäzen und Meeresforscher in den Blick genommen. Ferner werden Verlauf und Ursachen der «Capri-Affäre» analysiert, und schließlich gilt das Augenmerk der Ehefrau Margarethe Krupp. Zwar haben die Mitglieder der Familie Krupp bis heute ihre Attraktivität für eine emotionale, dramatisierende Darstellung und Deutung von (Unternehmer-)Geschichte nicht verloren; nüchtern betrachtet scheint allerdings die Zeit reif für eine Historisierung, die ohne Emotionen und unbegründete Spekulationen die vorhandenen Quellen auswertet und – wie hier – aus Einzelstudien ein biografisches Porträt Friedrich Alfred Krupps zusammensetzt.

Die einzelnen hier versammelten Studien haben unterschiedliche Zugriffsweisen und Blickwinkel, aber vielleicht ist gerade das geeignet, die Warnung Pierre Bourdieus vor der «biographischen Illusion»²⁵ ernst zu nehmen: Linear erzählte Biografien laufen immer Gefahr, ihrem Helden eine Lebensgeschichte zuzuschreiben, die konsequent und planmäßig einer Entwicklungslinie folgt und einen konkret benennbaren Sinn ergibt. Damit unterschätzt der Biograf aber die Rolle des Zufalls, er unterschätzt die Brüche im Leben der Menschen und ihre nicht auflösbare Widersprüchlichkeit. So versucht dieser Sammelband, mehrere Facetten der Persönlichkeit Friedrich Alfred Krupps auszu-

leuchten, Widersprüche nicht auszublenden und nicht den Anschein zu erwecken, alle Fragen könnten beantwortet werden, alle Informationen ließen sich in Richtung auf einen linearen Lebenslauf bündeln. Die Beiträge ordnen das Leben Krupps in die Zeitumstände ein, benennen die gegenseitigen Abhängigkeiten und Einflüsse. Gewisse Überschneidungen zwischen den Studien sind dabei nicht nur unvermeidlich, sondern auch gewollt, denn jeder Aufsatz sollte in sich geschlossen sein.

Im Mittelpunkt der Darstellung von *Ralf Stremmel* steht der bisher häufig vernachlässigte Unternehmer Friedrich Alfred Krupp. Ausgehend von der grundsätzlichen Frage nach den idealtypischen Funktionen eines Unternehmers und der Beschreibung des Erbes, das Krupp 1887 antrat, analysiert der Aufsatz Krupps Verhältnis zum Direktorium, den innerhalb weniger Jahre erfolgenden horizontalen und vertikalen Ausbau der Firma und die Entscheidung, am Konzept des diversifizierten Konzerns mit breiter Produktpalette festzuhalten. Dieser Beschluss habe gleichwohl nicht ausgeschlossen, bisherige Produkte stetig durch firmeneigene Forschung zu verbessern bzw. durch neue Angebote zu ergänzen. Ein integraler Bestandteil der Unternehmensführung sei darüber hinaus die betriebliche Sozialpolitik gewesen, die Friedrich Alfred Krupp immer auch grundsätzlicher als «Gesellschaftspolitik» im Sinne einer Vermittlung spezifisch bürgerlicher Wertvorstellungen verstanden habe. Hierin habe Krupp eine Möglichkeit gesehen, Antworten auf die soziale Frage zu geben und gesellschaftliche Konflikte zu entschärfen. Das Ergebnis, das Friedrich Alfred Krupp nach nur fünfzehnjähriger Tätigkeit als Chef des Unternehmens vorwies, sei trotz der Schwierigkeit einer abschließenden Beurteilung im Allgemeinen beachtlich gewesen. Man könne einige Grundsätze rekonstruieren, an denen sich Krupp orientiert habe. So habe er es – erstens – stets als Auftrag betrachtet, die Existenz der Firma Fried. Krupp als selbstständiges Familienunternehmen langfristig zu sichern und deren Fundament zu stärken. Zweitens habe Krupp ganz in der Tradition des «Herrn im Hause» die eigene Unabhängigkeit gegen Eingriffe des Staates, gegen Autonomiebestrebungen der angestellten Direktoren sowie gegen Ansprüche der Arbeiter und ihrer Organisationen absichern wollen. Drittens schließlich habe er sein Wirken als Unternehmer auch als «patriotische Tat» betrachtet: Die Firma sollte die militärische Stärke des Reiches nach außen repräsentieren, zugleich aber durch eine zukunftsweisende Sozialpolitik und eine von Vertrauen geprägte Unternehmenskultur dem Reich nach innen einen Weg zu sozialer Reform ohne Revolution weisen.

Michael Epkenhans knüpft an die im Beitrag von Stremmel enthaltenen Ausführungen über das Verhältnis Krupps zu Politik und Öffentlichkeit an. Er zeigt auf, dass die Beziehungen zwischen Krupp, Kaiser und Militär bei der Produktion und Beschaffung von Rüstungsmaterial viel komplizierter waren, als es viele Zeitgenossen und Historiker annahmen. Maßgebend für das Han-

deln Krupps sei die Auffassung gewesen, dass der eigene Konzern ein «nationales Unternehmen» sei – eine Haltung, die sowohl Kaiser Wilhelm I. als auch Kaiser Wilhelm II. geteilt hätten. Verantwortlich für diese Sichtweise sei ein im Grunde vormodernes Verständnis der Beziehungen zwischen Kaiser und Firmeninhaber, das am ehesten mit dem Begriff eines mittelalterlichen Lebensverhältnisses zutreffend beschrieben werden könne. Daraus hätten beide Seiten Rechte und Pflichten abgeleitet, die unter den Bedingungen des politischen Massenmarktes freilich nicht immer ohne Komplikationen auf einen Nenner zu bringen gewesen seien. Versuche Krupps, sich auf diesem Massenmarkt durch Mitwirkung bei der Gründung des Deutschen Flottenvereins und durch die Unterstützung einiger Zeitungen zu behaupten, seien freilich in der Regel bereits im Ansatz gescheitert. Die öffentliche Meinung – im Einvernehmen mit tatsächlichen oder vermuteten Interessen der Regierung – gar in eine gewünschte Richtung zu lenken, sei nie gelungen. Erheblich einfacher sei demgegenüber das Auslandsgeschäft gewesen, da dieses zumindest zu Lebzeiten Krupps gar nicht oder nur in geringerem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe. Auch wenn, so die abschließende These von Epkenhans, politische Überzeugungen, die Loyalität gegenüber Kaiser und Reich sowie eigene ökonomische Interessen eine komplizierte Gemengelage gebildet hätten, könne Friedrich Alfred Krupp, nüchtern betrachtet, bei allem Gewinnstreben letztlich nicht als skrupelloser Kapitalist und Prototyp des «merchant of death» bezeichnet werden.

Eine bislang weitgehend unbeachtete Tätigkeit Friedrich Alfred Krupps behandelt *Stephen Pielhoff* in seinem Beitrag: die des Mäzens. Ausgehend von der Vielfalt mäzenatischer Beziehungen weist er nach, dass Krupp außerhalb des eigenen Unternehmens relativ selten von sich aus aktiv gehandelt, sondern meistens situationsbedingt auf bestimmte Anlässe und auf konkrete Anfragen oder diffuse Erwartungen anderer reagiert habe. Das finanzielle Ausmaß des «Gebens» sei in absoluten Zahlen außerordentlich hoch gewesen, in Relation zum eigenen Vermögen wie auch zu den Schenkungen anderer Großbürger aber eher gering ausgefallen. Auch das Testament habe – vielleicht aufgrund des frühen Todes – in einer für die damalige Zeit überraschenden Weise keinerlei konkrete Stiftungen und Schenkungen für öffentliche bzw. gemeinnützige Zwecke enthalten. Allerdings dürfe in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass die jährlichen freiwilligen Ausgaben für soziale und kulturelle Belange der Krupp'schen Beschäftigten immens gewesen seien. Während Krupp dieses Engagement gerne nach außen unterstrichen habe, sei er als privater Mäzen dagegen meist unauffällig im Hintergrund geblieben. Entsprechend facettenreich seien die daraus resultierenden «Gabentauschbeziehungen» gewesen. Allen voran habe Krupp die Stadt Essen und Einrichtungen der Armenfürsorge unterstützt (wo freilich auch seine Ehefrau Margarethe eine starke Rolle spielte). Krupp habe daneben Künstler und Naturwissenschaftler gefördert – angefan-

gen beim Essener Maler Wilhelm Immenkamp über den Hofporträtmaler Ludwig Noster bis hin zu dem mit ihm seit Jugendtagen befreundeten Archäologen Gustav Körte. Krupps Mäzenatentum sei, so das Fazit von Pielhoff, nicht «aus einem Guss» gewesen, sondern aufgesplittert in unterschiedliche Aufgaben und Rollenzuschreibungen, je nachdem, wer sein Gegenüber im mäzenatischen Gabentausch war.

Das seit seiner Jugend leidenschaftliche Interesse Friedrich Alfred Krupps für die Naturwissenschaften untersucht *Heinz-Dieter Franke*. Damit habe Krupp nicht zuletzt versucht, aus dem Schatten des Vaters herauszutreten. Vor allem in seinen letzten Lebensjahren sei er nicht nur als großzügiger, wenn gleich eher im Hintergrund wirkender Förderer, sondern auch als aktiv Beteiligter hervorgetreten. Ausdruck seines Interesses seien beispielsweise die engen Beziehungen zu bedeutenden Vertretern der biologischen und geologischen Wissenschaften, etwa Ernst Haeckel, Anton Dohrn oder Victor Hensen. Als ambitionierter Laie mit sehr breitem naturwissenschaftlichen Interessenspektrum habe er sich zwar häufig auf eine eher rezeptive Rolle beschränkt, aber schließlich insbesondere mit den von ihm initiierten und durchgeführten Meeresforschungsprojekten wertvolle Ergebnisse zur Untersuchung der Mittelmeerfauna erzielt. Die Vergabe des Gattungsnamens «Kruppomenia» sowie die wiederholte Vergabe der Artnamen «kruppianii» sowie «fredericiana» würdigten Friedrich Alfred Krupps Verdienste um die zoologische Wissenschaft daher zu Recht.

Im Verlauf seiner Meeresforschungskampagnen und aus gesundheitlichen Gründen verbrachte Krupp seit 1899 mehrere Monate des Jahres auf Capri. Der mit dieser Insel verbundene so genannte «Krupp-Skandal» steht im Mittelpunkt der Ausführungen von *Dieter Richter*. Soweit die heutige Quellenlage dies erlaubt, trennt Richter Spekulationen und Gerüchte von belegbaren Fakten. Die «magische Insel» habe Krupp wie viele andere Zeitgenossen regelrecht verzaubert, und er habe auf Capri in einer Art Traumwelt gelebt. Als Mäzen habe er einer bitterarmen Bevölkerung in vielfältiger Weise geholfen und schließlich auch eine in den Fels gehauene Serpentinstraße, die Via Krupp, finanziert. Seine Wohltätigkeit habe zum Teil Neid hervorgerufen, und am Ende sei Krupp ungewollt Opfer lokaler politischer Streitigkeiten geworden. Die italienische sozialistische Zeitung «Propaganda» habe eine Kampagne gegen den Bürgermeister Serena und dessen Fraktion geführt, die zunächst rein politischer Natur gewesen sei. Der deutsche Industrielle sei erst Ende August 1902 ins Spiel gekommen. Dann sei eine «Schmutzkampagne» losgebrochen, in der Krupp unter anderem der Homosexualität bezichtigt wurde und von «orgiastischen Feiern» einer Bruderschaft die Rede war, der Krupp angehörte. Richter macht deutlich, dass diese «Congrega di Fra Felice» eine Mischung aus sozialem Club und «Spaßgesellschaft» war und nicht mehr. Im November habe sich der «Vorwärts» an der Kampagne beteiligt. Die SPD habe Krupp als



Bertha Krupp mit ihrem Sohn Friedrich Alfred, Ambrotypie, um 1857

Repräsentant der politischen und gesellschaftlichen Ordnung des Kaiserreichs attackiert und instrumentalisiert. Richters Analyse kommt zu dem Ergebnis, dass der «Krupp-Skandal» im Grunde genommen ein Presseskandal war. Alles spreche gegen die Glaubwürdigkeit der damaligen Zeitungsartikel. Homoerotische Neigungen Krupps seien jedoch anzunehmen. Die Pressekampagne dürfte zum frühen Tod Krupps beigetragen haben.

Angelika Schaser widmet sich der Ehefrau von Friedrich Alfred Krupp, Margarethe geborene Freiin von Ende (1854–1931). Die Autorin beschreibt Herkunft und Jugend von Margarethe Krupp, ihren Wunsch nach Selbstständigkeit auch im Konflikt mit den Rollenmustern ihrer Zeit. Schaser behandelt dann die Ehejahre, die Phasen der Entfremdung zwischen den Eheleuten sowie schließlich die Rolle der Witwe und Übergangsunternehmerin nach dem Tod ihres Ehemanns. Margarethe Krupp habe bereits nach der Eheschließung alsbald ihre Arbeitskraft als Repräsentantin und Mäzenatin auch in den Dienst des Unternehmens gestellt. Trotz der Spannungen in der Ehe, die schließlich zu einem Sanatoriumsaufenthalt geführt hätten, habe Margarethe Krupp nach dem Tod ihres Ehemannes dessen Erbe tatkräftig gepflegt und sich bemüht, im Unternehmen Identität zu stiften, die «Kruppianer» zusammenzuhalten, das Andenken an ihren Schwiegervater und ihren Mann wach zu halten, ihre eigenen Geschwister zu unterstützen und ihren beiden Töch-

tern den Weg in ein standesgemäßes Leben zu ebnet. In den 1920er-Jahren habe Margarethe Krupp daneben versucht, vor allem über autobiografische Aufzeichnungen und eine Lebensbeschreibung durch die Publizistin Anna Caspary ihre eigene Interpretation ihrer Biografie für die Nachwelt festzuhalten. Damit habe Margarethe Krupp einen beträchtlichen Einfluss auf die Geschichtsschreibung über Krupp gewonnen.

Die Beiträge des Bandes belegen das ungewöhnlich breite Spektrum der Interessen und Aktionsfelder von Friedrich Alfred Krupp, so dass sich in seinem Leben zentrale Entwicklungslinien und Strukturprobleme der Welt um 1900 widerspiegeln. Die Aufsätze zeigen, dass Krupp sich den Herausforderungen dieser Zeit stellte und dabei eigene, zukunftsweisende Akzente setzte – bei allen Grenzen, die ihm seine Erziehung, die Konventionen und sein gesellschaftliches Umfeld als Großbürger zogen und die er kaum je bereit war zu überschreiten, weder im Denken noch im Handeln.

Quellen

Alle Beiträge konnten auf ein breites Spektrum an Quellen zurückgreifen. Viele Unterlagen wurden zum ersten Mal überhaupt ausgewertet. Trotz einiger Lücken ist die Überlieferung recht dicht. Im Historischen Archiv Krupp in Essen sind zahlreiche Akten aus den Abteilungen des Unternehmens zur Zeit Friedrich Alfred Krupps überliefert. Ferner haben sich aus seinem eigenen Privatsekretariat rund 1800 Akten, das heißt schätzungsweise 150 000 Blatt erhalten. Darunter befinden sich gut 500 Korrespondenzakten. Krupp tauschte sich mit Freunden und Verwandten ebenso aus wie mit Geschäftsleuten und Künstlern oder mit Politikern und Beamten. Zahlreiche Institutionen und persönliche Bittsteller wandten sich an ihn. Anders als sein Vater verfiel Krupp jedoch nie in eine Schreibmanie und begann auch erst spät, Durch- oder Abschriften seiner eigenen Briefe anfertigen zu lassen. Vieles erledigte er bevorzugt in mündlichen Gesprächen,²⁶ später auch telefonisch.

Überlieferungslücken haben weitere mannigfache Ursachen. Noch zu Lebzeiten Krupps dürfte wegen seiner häufig wechselnden Aufenthaltsorte und der Vielzahl von Ablageorten für Geschäfts- und Privatunterlagen manches Schriftstück abhanden gekommen sein. Die Witwe Margarethe Krupp vernichtete dann in den politisch turbulenten Jahren des Ersten Weltkrieges und der frühen Weimarer Republik bewusst Unterlagen.²⁷ Die Luftangriffe des Zweiten Weltkrieges, die Auslagerung historischer Unterlagen und die siebenjährige alliierte Nutzung der Krupp'schen Villa Hügel führten zu erneuten Verlusten.²⁸

Für den vorliegenden Band ist der Versuch gemacht worden, neben den in Essen verwahrten Quellen die Überlieferungen von und zu Friedrich Alfred

Krupp in anderen Archiven, insbesondere im Bundesarchiv, dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes und in italienischen Staatsarchiven, erstmals systematisch zu erfassen und auszuwerten.

Einige exemplarische und zentrale Textquellen sind im Anhang des vorliegenden Bandes abgedruckt. Sie dienen der Vertiefung des in den Aufsätzen Dargelegten und sollen ein Fundament für künftige Forschungen bilden. Bei der Auswahl der abgedruckten Quellen wurde auf bereits publizierte Dokumente²⁹ verzichtet. Sie erneut abzdrukken, erschien aus Platzgründen weder möglich noch im Interesse des eigentlichen Vorhabens zwingend. Die vorgenommene Auswahl konzentriert sich auf die Aspekte des Unternehmerischen, denn Friedrich Alfred Krupp war in erster Linie Unternehmer; dies war Basis und Ausgangspunkt alles anderen. Neben den Textquellen finden sich im vorliegenden Band 56 Abbildungen, die ebenfalls nur einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle der Überlieferung zeigen können.

Dank

Ohne mannigfaltige Mitwirkung und Unterstützung hätte dieser Band nicht realisiert werden können. Maßgeblich dazu beigetragen haben in allererster Linie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Historischen Archivs Krupp. Ihre Geduld und ihre Bereitschaft, Bild- und Textquellen zu erschließen, Briefe und Aufzeichnungen oft mit viel Mühe zu transkribieren sowie die Manuskripte zu lektorieren, waren für dieses Buch unverzichtbar. Herr Dr. Henning Albrecht (Hamburg) hat die in zahlreichen deutschen Archiven noch vorhandenen Dokumente, die weiteren Aufschluss über die Persönlichkeit und das Wirken Friedrich Alfred Krupps geben, recherchiert. Nicht zuletzt ist natürlich den Autoren zu danken, die mit viel Akribie und Engagement ihre jeweiligen Themen bearbeitet, sich auf Spurensuche begeben und unser Wissen erheblich verbreitert haben.

Ganz besonderer Dank gilt der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und an erster Stelle ihrem Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. h. c. mult. Berthold Beitz, die dieses Projekt gefördert und das Zustandekommen des Buches erst ermöglicht haben.

Michael Epkenhans/Ralf Stremmel

im März 2010

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck